

Gedichte

Autor(en): **Lang, Siegfried**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): - **(1927)**

Heft 6

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-758270>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gedichte von Siegfried Lang

DER AUFERSTANDENE

(Pantarkes, Knabe von Pompeji¹⁾)

*In euren sorgenden Tag tret ich Verächter der Stunden
Ihr dumpf entflügelnder Schlag liegt stumm darniedergewunden
Ich bin und war und ersteh von Staub-Acht . . alle Gewalten
Die trüben. bis ich vergeh sind sie im Joche gehalten
So ist mein strahlender Fug.*

*Von neuem tret ich die Bahn der wehrlos Wahren Entblößten
Den Reigen führ ich zum Plan und Sang und Jubel der Größten
Kreist golden-mächtig. . die Schar wie tönend wogt sie im Ringe
Wie dringt sie singend und bar durch Krust verfallender Dinge
Dräuende Aschen sind Lug.*

*Der erst das Weidland erwählt und kühl umbrandende Welle
Der Flüsse. nimmer gezählt. und Gipfel schneeiger Helle
Gegrüßt und trank aus dem Schoß des tiefen Felsen die Weise
Die hüpf in wirbelndem Stoß und tost durch hallende Gleise
War vom Kentauren bewacht.*

*Ich bin nicht Satz nicht Gericht. ich den ihr heimlich umwarbet
Den eure Bitte umflucht . . ich komme weil ihr so darbet
Ich bringe mich. mich belehnt das Leuchtend-Herbe vom Ruhme
Bin Mutter, Mann. . wie ihr seht. . bin Stein bin Ton und bin Blume
Fackel geschleudert in Nacht.*

*Der heitren Hügel. wie eh. der heißen Mauern Geflimme. .
Der blau-errötenden See süß heim-verlockende Stimme. .
Von Wiegen-Heimat das Lied entstirbt unwirkend dem Teiler
Der früheste Bande zerschied und wuchs vom Sichter zum Heiler
Wandernd vom Berge zur Flur.*

¹⁾ Im Frühjahr 1926 gab die Auffindung eines lebensgroßen bronzenen Jünglings in der Via dell'Abbondanza zu Pompeji den Gelehrten Anlass zu der Vermutung: es könnte in dem Werk *Pantarkes*, der Sieger in einem Knaben-Agon des Jahres 436 v. Ch., dargestellt sein.

*Erhebt den dienenden Blick vom Tun das Edlem entrafte
 Euch trifft erlösend Geschick des Maßes das ich euch straffe
 Das nie sein Anrecht verlor. das stet verjüngenden Sonnen
 Vergleichbar Wölkung beschwor und Nebel wärmend durchronnen
 Glut noch in sinkender Spur.*

*Vertraut dem spendenden Arm den keine Schwere ergänze
 Erahnt den heiligen Schwarm noch ungeborener Tänze
 In dieser Glieder Beschluss die alle Gärung beschwichten
 Gefeit vor Lästung und Kuss der Kränker die sich vernichten
 Pfeile zerschellend am Schild.*

*Die feiles Notwerk umgrellt das ich entkräfte zerdränge
 Der Wandlung seid ihr bestellt. der Krönung die euch umschlänge?
 So zehrt von meinem Verbleib. so zagt nicht wund und zerstoehen
 Empfangt ihn. dies ist mein Leib. lebt ihn. er wird nicht gebrochen
 Lebt und genest in sein Bild.*

KANTILENE

*Nun vollen Jahrs von Träumen reicher Zug
 Vorbeigereigt und nur dies Knistern blieb
 Im Fern-Schein aller Stunden die mir lieb,
 Und der, die eine nun zu andern trug..
 Trifft wie ein Brand die Frage grell und wahr:
 Was gilt dein rauschendes dein schönes Jahr;
 Ist denn die Fülle ohne Dich genug?*

*So gingen glanzbesäte Morgen auf
 Und güte-schwer der ernste weite Tag..
 Vom Pflaumen-Baum treibt graues Laub zuhauf
 Rauch-Bäume schwanken wo die Garbe lag;
 Noch ist der Strand nicht aller Ernten bar
 Noch tauchen Binsen tief ihr spielend Haar
 Ins Heitre vom durchhellten Wellen-Lauf.*

*Vernimm es : zischend an des Ufers Bug
 Erhebt sich Zwiesprach mitten im Getrieb
 Wo manche Welle brach und seitwärts blieb,
 Im Schwung die eine sich zur andren schlug :
 Ich bin bestellt nur dein Geleit zu sein
 Und immerdar für Dich bereit zu sein
 Die Fülle ohne dich ist nicht genug.*

HEIMKEHR

*Kaum hinzumurmeln wagt es sich
 Das Wasser tief im Frühlingstal.
 Nun spricht es doch .. was fragt es dich?
 Zerbrechend Schweigens Last und Qual ..*

*Nun blickt es klar und klarer auf
 Und breitet sich im Wiesen-Licht
 Nun höht der Damm nun drängt sein Lauf
 Noch nennt es Deinen Namen nicht.*

*Es weiß : du musst viel schöner sein
 Da du ein Jahr ihm fern gediehn.
 Was zögerst du? du schöner Schein –
 Da scholl dein Frohruf überhin ..*

*Da braust sein Stromherz. Dein gewahr.
 Ihm nah zu gehn erkühne dich
 Der Weiden morgenzartes Haar
 Umglänze dich umgrüne dich.*

*

*Die Abende da graues Laub zerfiel
 In Regen-Schärfe. ohne Laut und Herbe.
 Nur strohern rauschend am geknickten Stiel
 Verblichne Aster bittet dass sie sterbe*

*Die Abende da grauer Schnee verfiel
 Dem Föhn und schwarze Feuchte haucht und Herbe.
 Von Suchenden – der Äste – dunkles Spiel ..
 Erwachter Duft aus lauem Vorjahr-Erbe ..*

*Wie geistweis nichthaft fein Geschwanke und Spiel
 Entwanden sich Gestalten dem Verderbe
 Sie trauen noch nicht vor – und schrecken viel –
 In dieses Lebens bange Lust und Herbe.*

*

*Wenn im Jungjahr brauner Acker,
 Dunkler Saat-Rand, befreit
 In die Nacht taucht. dann Geflacker
 Von Geästen durchzweit
 Kämpft mit dämmernder Hülle
 Stirbt ermattenden Schein ..
 Nach Erlöschen der Fülle
 O vollkommenes Allein.*

ANBETUNG

*Schulter herb rosen-braun und seidner Blüte ..
 Und dieses matten Schimmers dunkles Warm
 Das pochend unterströmt von deinem Leben ..
 Wie sie die Hand verträumend heischt. nun meidet
 Sie deines Leibes unvergabte Spenden
 Deren du staunend mächtig dich erkannt.*

*Den Duft besonner Frische .. deines Haares
 Und grüner Flut .. fühl ich gemach vermindert.
 Die sacht gefügten Finger die entlegen
 Im Sande ruhen lösest du und stehst
 Die Hände wie enthüllte Kelche weitend.*

*Geh klar vor mir im Feld durch Abend-Heitre
 Lass wieder kennen Spiel gestraffter Sehne
 Von Knie und Hüfte alles leise Lied.
 Die langen Gräser flüstern unverwandt ..
 Still schwimmt der sinkend große Ball und zögert
 Auch er gebannt vom Anblick solcher Lust.
 Und ich. vergessen. froh-gebeugt von Bürde
 Des Wunders: Leib und Himmel .. Erde. Nacht.*